



OpenDoors

Im Dienst der verfolgten **Christen** weltweit

Weltverfolgungsindex 2017

Aktuelle Trends und Entwicklungen



Inhalt

[Einleitung](#)

[Globale Trends](#)

[Regionale Trends](#)

[Positive Tendenzen](#)

Einleitung

Auch im Jahr 2016 hat sich die Minderheit der traditionellen christlichen Gemeinschaften im Nahen und Mittleren Osten durch eine systematische Vertreibung weiter reduziert. Dabei spielen islamistische Regime und Netzwerke, die ihre Einflussbereiche weltweit ausbauen, eine zentrale Rolle. Die Gemengelage ist und war aufgrund wechselnder Koalitionen mitunter unübersichtlich. Während sich weltweit sunnitische islamistische Netzwerke wie Boko Haram, Al Shabaab und größere Teile der Taliban in ihrem Kampf für die Islamisierung der Welt dem IS unterworfen haben, kämpfen mit dem sunnitischen Saudi-Arabien und dem schiitischen Iran zwei traditionell verfeindete islamistische Regime gemeinsam gegen den zunehmenden Einfluss des IS. Doch gleichzeitig stehen sie in einem Wettstreit um die Vormachtstellung im Mittleren Osten. Verstärkt wird dieser Konflikt noch durch die unterschiedlichen Interessenslagen von Russland und den westlichen Staaten unter Führung der USA. Die im Wesentlichen durch die Vielzahl islamistischer Kräfte existentiell bedrohte christliche Gemeinschaft in der Region ist zwischen alle Fronten geraten. Die demokratischen Staaten, die sich teilweise auf ihre christlichen Werte berufen, haben in dem Konflikt die besondere Schutzbedürftigkeit der christlichen Minderheit aus den Augen verloren. Trotz ihrer tiefen Verwurzelung im Nahen Osten droht den traditionellen Christen damit die völlige Vertreibung aus der Region.

Eine weitere Ursache für den gestiegenen Verfolgungsdruck auf Christen ist die deutliche Zunahme von religiös motiviertem Nationalismus. Mit Aufrufen zur Bewahrung der eigenen kulturellen Identität sprechen islamistische, hinduistische und buddhistische Regime und Gruppen den Christen und anderen religiösen Minderheiten die Daseinsberechtigung ab. Dazu gehören auch Anti-Konversionsgesetze, die nur diejenigen bestrafen, die zu einem anderen Glauben als dem der Religionsmehrheit konvertieren oder dazu aufrufen. Da gerade in diesen Ländern die christlichen Gemeinschaften durch eine Vielzahl von Konversionen wachsen, werden Christen noch stärker als Bedrohung angesehen und verfolgt.

Christen stellen in den Ländern, in denen sie ein besonders hohes Maß an Verfolgung erleiden, nur eine kleine Minderheit dar. Dennoch sind sie weltweit die größte verfolgte Glaubensgemeinschaft. Das Ausmaß und die Intensität der gegenwärtigen Verfolgung von Christen haben weiter zugenommen. Einige Beobachter versuchen, die Ermordung von Christen und die Zerstörung von Kirchen allein auf ethnische, wirtschaftliche und politische Konflikte zurückzuführen. Diese Faktoren spielen zwar auch eine Rolle, eine Reduzierung darauf lässt jedoch die ursächliche Bedeutung der Religion für die Verfolgung von Christen außer Acht.

Globale Trends

Mit Ausnahme des vom Krieg zerrütteten Jemen liegen die Länder mit den deutlichsten Verschlechterungen in Asien. Dazu zählen neben Indien auch Laos, Bangladesch, Vietnam und das kleine Bhutan.

Dennoch bleibt islamische Unterdrückung die beherrschende Triebkraft für Christenverfolgung. Die meisten der 50 Länder auf dem Index liegen im Nahen Osten und in Nordafrika. In acht der ersten zehn, in 14 der 20 höchstplatzierten und in 35 der 50 insgesamt aufgeführten Länder ist islamische Unterdrückung der Antrieb der Verfolgung.

Selbst in Ländern, deren Machthaber mit harter Hand gegen muslimische Extremisten vorgehen, wie Ägypten (Rang 21), stehen Christen unter großem Druck. Die Gesamtpunktzahl der 50 Länder auf dem Weltverfolgungsindex, die für das gesamte Ausmaß der Verfolgung steht, ist das vierte Jahr in Folge gestiegen: von 3299 im Jahr 2016 auf 3355 im Jahr 2017 – ein deutliches Indiz dafür, dass die Christenverfolgung weltweit an Dynamik gewonnen hat.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen hat Open Doors seine vor neun Jahren ermittelte Schätzung von weltweit rund 100 Millionen verfolgten Christen aktualisiert. Die Zahl der Christen, die einem hohen Maß an Verfolgung ausgesetzt sind, liegt demnach weltweit bei über 200 Millionen.

Regionale Trends

Religiös motivierter Nationalismus in Asien nimmt zu

Religiös motivierter Nationalismus hat seit den 1990er-Jahren immer stärker an Einfluss gewonnen. Diese Entwicklung hat maßgeblich zur Verfolgung von Christen beigetragen und kam vor allem in Asien zum Tragen. Besonders deutlich wurde dies in Indien, nachdem der Hindu-Fundamentalist Narendra Modi im Mai 2014 einen deutlichen Wahlsieg erzielen konnte. Zwischen den Jahren 2004 und 2014 hatten die Hindu-Nationalisten keine Regierungsverantwortung, doch sie nutzten die Zeit für eine starke Ausbreitung in den ländlichen Gebieten Indiens, wo die Bevölkerungsmehrheit lebt. Zehntausende Extremisten wurden dazu ausgebildet, Schulen zu leiten mit dem Ziel, ganze Familien zu radikalisieren. Diese Strategie zeigt Wirkung. Mittlerweile berichten christliche Organisationen in Delhi jeden Monat von durchschnittlich 40 Übergriffen, bei denen Pastoren verprügelt, Kirchen niedergebrannt und christliche Konvertiten schikaniert werden. Allein im vergangenen Jahr wurden mindestens acht Christen wegen ihres Glaubens ermordet. Der für Indien zuständige Mitarbeiter des Open Doors-Forschungsteams weist jedoch darauf hin: „Es geht nicht nur um Gewalt. Wir stellen eine Einschränkung der Freiheit in allen Bereichen der indischen Gesellschaft fest, während extremistische Hindus vonseiten der Regierung praktisch Narrenfreiheit genießen.“ Die indische Kirche ist riesig: 64 Millionen Christen leben im Land, von ihnen sind 39 Millionen unmittelbar von Verfolgung betroffen.

Nicht übersehen sollte man auch buddhistisch motivierten Nationalismus. Christen in Bhutan werden von der Regierung nicht einmal als wirkliche Bhutaner anerkannt. Bei der Einführung eines neuen elektronischen Ausweissystems wurden Teile der christlichen Minderheit einfach übergangen, was zu zahlreichen Fällen von Diskriminierung führte. Buddhistisch geprägter Nationalismus brachte auch Sri Lanka zurück in den Kreis der 50 Länder auf dem Weltverfolgungsindex. In China hat die Sorge vor ausländischem Einfluss dazu geführt, dass neue Regeln eingeführt wurden, verbunden mit einer Warnung an die Christen, vor „feindseligen ausländischen Kräften“ auf der Hut zu sein. Ein in Peking lebender ausländischer Christ äußerte im November: „Früher besuchten mich die Behörden einmal pro Jahr; mittlerweile ist ihre Besorgnis derartig gestiegen, dass ich jetzt zweimal pro Woche Besuch bekomme.“

Zunehmend verunsicherte asiatische Regierungen reagieren mit nationalistischen Tendenzen

Das Bedienen nationalistischer Ressentiments ist immer eine Möglichkeit, von der unsichere Regierungen Gebrauch machen. Vietnam hat eine neue Regierung, Malaysias Staatschef steht wegen Korruptionsvorwürfen unter Druck und der chinesische Regierungschef Xi Jinping hat selbst im Bereich der Religion nationalistische Tendenzen geschürt. So riet er seinen Untergebenen, wenn man schon einer Religion angehören müsse, solle man doch bitte eine chinesische wie den Konfuzianismus ausprobieren – ein geschickter Schachzug, denn der Konfuzianismus ist keine Religion im klassischen Sinne, sondern eine Sammlung moralischer Verhaltensregeln. Bei keinem einzigen asiatischen Land hat sich gegenüber dem Vorjahr die Index-Punktzahl verringert. In den meisten Ländern Asiens postulieren Regierungen eine Verbindung zwischen Religion und Zugehörigkeit zum Staat, so etwa, dass man Buddhist sein müsse, um ein vollwertiger Bürger Sri Lankas zu sein; ein „echter“ Malaysier sei ein Muslim. Laos wird von einer Regierung beherrscht, die mit allen Mitteln versucht, an der Macht zu bleiben. Das geht zu Lasten christlicher Stammesangehöriger, die von zwei Seiten Verfolgung erleiden: sowohl von ihren Stammesgenossen als auch durch die Regierung. In Vietnam wurden im Berichtszeitraum drei Christen getötet. Mit Ausnahme der Philippinen bilden Christen in allen asiatischen Ländern eine Minderheit, aber selbst in dem Inselstaat werden christliche Konvertiten auf dem muslimisch dominierten Mindanao verfolgt. Viele in Schwierigkeiten geratene Regierungen betrachten ein hartes Vorgehen gegen Christen offenbar als probates Mittel, um sich die Gunst ihrer Wähler zu sichern.

Wachsende Islamisierung südlich der Sahara

Islamistische Aufstände in den afrikanischen Staaten südlich der Sahara sind seit Jahren in den Schlagzeilen, besonders durch das brutale Vorgehen solcher Gruppierungen wie Al Shabaab und Boko Haram. Die letztgenannte wird von der UN für Afrikas derzeit größte humanitäre Krise verantwortlich gemacht: Acht Millionen Menschen sind als Resultat ihrer Angriffe vom Hunger bedroht. Die Krise dauert an. Im vergangenen Jahr töteten Al-Shabaab-Anhänger in Somalia mindestens zehn Christen. Dabei wird oft übersehen, dass die Akzeptanz für einen militanten Islam in mehr und mehr Bereichen der dortigen Gesellschaften zunimmt. So beschränkten die Islamisten sich in der Vergangenheit darauf, einzelne Muslime anzuwerben oder ihre Unterstützung einzufordern. Mittlerweile bauen sie mit großzügiger finanzieller Hilfe aus Saudi-Arabien Netzwerke von Schulen

mit extremistischer Prägung in Somalia, Kenia, Niger und Burkina Faso auf, üben Druck auf Lokalregierungen aus, verlangen Genehmigungen zum Bau von Moscheen und unterstützen eigene Bewerber für öffentliche Ämter. In den meisten dieser Länder ist die Verfolgung nicht vorrangig von Gewalt geprägt, sondern der beständige Druck in allen fünf untersuchten Lebensbereichen nimmt stetig zu (Privatleben, Familienleben, gesellschaftliches Leben, Leben im Staat, kirchliches Leben).

Kenia rangiert trotz seiner mehrheitlich christlichen Bevölkerung zum wiederholten Mal unter den ersten 20 Ländern des Weltverfolgungsindex. Islamistische Al-Shabaab-Milizen aus dem benachbarten Somalia verüben immer wieder Angriffe auf östliche Landesteile, doch auch in anderen Regionen wird der wachsende Einfluss islamistischer Kräfte immer spürbarer. Selbst in der Hauptstadt Nairobi müssen Pastoren private Sicherheitsfirmen engagieren, um mit Metalldetektoren die Eingangstüren ihrer Kirchen zu kontrollieren. Ein Analyst von Open Doors konstatiert: „Aktivitäten gewalttätiger Extremisten scheinen immer eine radikalisierte Bevölkerung zu hinterlassen.“ In den zentralen Gebieten Nigerias wurden tausende Christen durch Viehhirten der islamischen Hausa-Fulani von ihrem Land verjagt. Im Sudan (Rang 5) geht der Druck direkt von der Regierung aus, deren Präsident Omar Al Bashir seit der Abspaltung des Südsudan die Islamisierung des Landes vorantreibt. In Mali (Rang 32) kamen am 17. Dezember 2015 drei Personen ums Leben, als ein Attentäter vor einem christlichen Radiosender in Timbuktu das Feuer eröffnete. Das westafrikanische Land ist auf dem Weltverfolgungsindex 2017 um zwölf Plätze und damit stärker als alle anderen Länder vorgerückt, während der Jemen (Rang 9) den größten Zuwachs in der Punktzahl verzeichnet (von 78 auf 85 Punkte). Militante Islamisten aus Libyen schlossen sich mit Tuareg-Rebellen zusammen, um im Jahr 2012 die demokratisch gewählte Regierung Malis zu stürzen; anschließend wurden sie selbst durch eine internationale Militärintervention zurückgedrängt, doch die Lage im Land ist weiterhin sehr instabil. Überall in der Sahelregion verschlechtert sich die Situation für die Christen. Eine im August 2016 durchgeführte Untersuchung von Open Doors kommt zu dem Schluss: „Die gegenwärtige Zeit ist entscheidend für die Zukunft der Christen in der Region. Sollte die instabile Lage außer Kontrolle geraten und sollten militante Kräfte an die Macht kommen, könnten als Konsequenz die noch hier lebenden Christen entweder getötet oder vertrieben werden.“

Der Mittlere Osten erlebt eine Polarisierung zwischen islamistischen und autokratischen Regimen

Nach dem militärischen Abzug der USA aus dem Nahen Osten im Jahr 2011 haben zwei Regionalmächte das entstandene Machtvakuum gefüllt – beides islamistische Regime: Saudi-Arabien und der Iran. Die Saudis versuchen im Jemen den Einfluss des sunnitischen Islam auszuweiten und dort mit massivem militärischem Einsatz die schiitischen Huthis zu entmachten. Das Land ist zu einem Kriegsschauplatz mit tausenden zivilen Opfern geworden, wo die Christen zwischen die Fronten geraten sind. Im vergangenen Jahr wurden vier Schwestern des Ordens „Missionarinnen der Nächstenliebe“ getötet. Der Iran hat nach Abschluss des Atomabkommens mit den USA vermehrt Christen aus Hauskirchen inhaftiert. Viele von ihnen haben durch die gegen sie verhängten drastischen Geldstrafen ihre Lebensgrundlage verloren. Derartige Entwicklungen haben jedoch immer zwei Seiten: Viele Muslime kehren sich desillusioniert vom Islam ab. Ihre Suche nach Gott im christlichen Glauben führt zu einem starken Wachstum der Gemeinschaft von Christen muslimischer Herkunft.

Andere streben zurück zu dem ursprünglichen Islam nach dem Vorbild Mohammeds und der islamischen Schriften. Extremistischen Gruppen wie der IS gehen diesen Weg und finden regen Zulauf auch von vormals moderaten Muslimen, von denen einige aus Überzeugung handeln und andere aus Angst, sonst selbst ins Visier der Gotteskrieger zu geraten. Hinzu kommen islamistische Splittergruppen, die in diesem Sog ebenfalls an Einfluss gewinnen.

Neben den islamistischen Regierungen existiert in der Region eine Gruppe autokratischer Regime wie etwa in Syrien, Ägypten und Algerien, die islamische Extremisten bekämpfen. Syrische Christen haben in von der Assad-Regierung kontrollierten Gebieten oft ähnlich viel Freiheit wie vor dem Bürgerkrieg. Die meisten von ihnen sind aus den von islamischen Aufständischen kontrollierten Bereichen geflohen. Doch selbst im vergleichsweise friedlichen Jordanien (Rang 27), wo der König bemüht ist, die Islamisten zu kontrollieren, haben die Reaktionen auf seine Anstrengungen zu einem erhöhten Druck auf die Christen geführt. Die meisten Christen im Nahen Osten sehen in autokratische Regierungen das „kleinere Übel“, da sie unter ihnen ein gewisses Maß an Schutz und Freiheit genießen. Deshalb betrachten islamistische Gruppierungen die Christen als Kollaborateure der Regierung und bekämpfen sie entsprechend.

Positive Tendenzen

Leider zeigen die Ergebnisse des aktuellen Weltverfolgungsindex keine positiven Entwicklungen. Doch trotz einer weiter zunehmenden Verfolgung berichten uns Christen vermehrt, dass ihr Glaube ihnen neue Hoffnung und die Kraft gegeben hat, auch diese augenscheinlich hoffnungslosen Situationen zu überstehen.

Christen aus dem Nordirak hoffen auf die Rückkehr in ihre Heimat

Die Tage eines vom IS geführten Kalifats im Nordirak und in Syrien scheinen gezählt. Seit der Offensive im August 2016 sind die militanten Islamisten von einer Koalition aus irakischen und ausländischen Truppen immer mehr zurückgedrängt worden. Einige der Städte und Dörfer wie Karakosch, die früher fast nur von Christen bewohnt wurden, sind bereits wieder frei. Der Kampf um die zweitgrößte Stadt des Irak, Mossul, ist zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Berichtes noch in Gang. Über 80.000 Christen mussten im Juni 2014 aus ihren Häusern fliehen und haben seitdem als Flüchtlinge in den irakischen Kurdengebieten gelebt. „Wir können es kaum erwarten, zurückzukehren“, sagte ein Christ in Erbil, um gleich anzufügen: „Wenn es so weit ist, werden wir noch entschlossener als je zuvor sein, die Freiheit zu bewahren.“ In Erbil feierten tausende junge irakische Christen im November 2016 ein „Return-Festival“, um ein Zeichen der Ermutigung und der Hoffnung an alle aus ihrer Heimat vertriebenen Landsleute zu senden. Doch während einige Christen ihre Rückkehr herbeisehnen, sehen einige ehemalige Bewohner von Städten wie Mossul dies anders: „Meine muslimischen Nachbarn haben mich verraten ... Wie kann ich jetzt einfach wieder Tür an Tür mit ihnen wohnen?“ Für andere war das Ausmaß der Zerstörung ein weiterer Schock, der die Aussicht auf eine baldige Rückkehr vorerst zunichtemachte.

Wachsende Zahl von Christen muslimischer Herkunft belebt die verfolgte Gemeinde

Weltweit steht kaum eine Gruppe von Christen vor größeren Herausforderungen als diejenigen, die vom Islam zum christlichen Glauben konvertiert sind. Viele von ihnen müssen ihren neuen Glauben geheim halten. Die meisten sind nahezu täglich mit massiven Anfeindungen vonseiten ihrer Familien und der Gesellschaft konfrontiert. Ihr Glaube ist diesen Christen kostbar, denn sie zahlen einen hohen Preis dafür. Dies ist zum Beispiel im Iran zu beobachten, wo die schnell wachsende Zahl der Konvertiten mittlerweile die Zahl der traditionellen Christen übersteigt. Während die einen vor dem Druck der Regierung ins Ausland fliehen, wächst im Untergrund eine neue, in kleinen Hausgemeinden organisierte Kirche heran. Ähnliche Entwicklungen vollziehen sich in Indonesien, dem Land mit der weltweit größten muslimischen Bevölkerung. Hier leben immer mehr solcher Konvertiten, die in ihrem Glauben unabhängig, stark und furchtlos sind. Ihre Zahl ist schwer zu schätzen, doch sie ist bedeutend.

Christen zeigen große Hilfsbereitschaft für ihre Glaubensgeschwister im Nahen Osten

Die Not der Menschen durch die Kriege in Syrien und dem Irak löste eine Welle der Hilfsbereitschaft aus – sowohl unter den Christen vor Ort als auch bei vielen Christen weltweit. Allein Open Doors unterstützte in Spitzenzeiten mehr als 125.000 betroffene Christen in Zusammenarbeit mit Kirchen im Irak, in Syrien und den Nachbarländern, die ihre Türen für die Flüchtlinge öffneten. Sie wurden damit zum Vorbild für einige Gemeinden in europäischen Ländern, die sich ebenfalls hingebungsvoll engagierten. Eine große Spendenbereitschaft ermöglichte den Gemeinden vor Ort, die von UN-Hilfslieferungen häufig übergangen wurden, der Not der betroffenen Christen zu begegnen. Doch auch viele jesidische und muslimische Flüchtlinge profitierten von der Hilfsbereitschaft der Christen. Dadurch wurden mehr Mauern von Vorurteilen und Berührungsängsten eingerissen als in vielen Jahren zuvor.

Im Rahmen der Flüchtlingsbewegungen nach Europa kam es auch in deutschen Asylunterkünften zu teilweise massiven religiös motivierten Übergriffen muslimischer Flüchtlinge gegen Christen. Doch nachdem ihre Situation immer stärker in die Öffentlichkeit gelangte, haben mittlerweile verschiedene europäische Parlamente die besondere Bedrohung christlicher Flüchtlinge und anderer religiöser Minderheiten thematisiert. Diese positive Entwicklung ist auch gerade den Medien zu verdanken, die über diese unhaltbaren Zustände berichteten und damit Druck auf die politisch Verantwortlichen ausübten. Es bleibt zu hoffen, dass dies auch zu konkreten politischen Ergebnissen führen wird, etwa in Form einer geänderten Abschiebep Praxis für christliche Konvertiten und eines verbesserten Schutzes von christlichen Flüchtlingen und anderen religiösen Minderheiten.